

„Nach diesen Geschichten versuchte Gott Abraham und sprach zu ihm: Abraham! Und er antwortete: Hier bin ich. Und er sprach: Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und geh hin in das Land Morija und opfere ihn dort zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde. Da stand Abraham früh am Morgen auf und gürtete seinen Esel und nahm mit sich zwei Knechte und seinen Sohn Isaak und spaltete Holz zum Brandopfer, machte sich auf und ging hin an den Ort, von dem ihm Gott gesagt hatte. Am dritten Tage hob Abraham seine Augen auf und sah die Stätte von ferne und sprach zu seinen Knechten: Bleibt ihr hier mit dem Esel. Ich und der Knabe wollen dorthin gehen, und wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen. Und Abraham nahm das Holz zum Brandopfer und legte es auf seinen Sohn Isaak. Er aber nahm das Feuer und das Messer in seine Hand; und gingen die beiden miteinander. Da sprach Isaak zu seinem Vater Abraham: Mein Vater! Abraham antwortete: Hier bin ich, mein Sohn. Und er sprach: Siehe, hier ist Feuer und Holz; wo ist aber das Schaf zum Brandopfer? Abraham antwortete: Mein Sohn, Gott wird sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer. Und gingen die beiden miteinander. Und als sie an die Stätte kamen, die ihm Gott gesagt hatte, baute Abraham dort einen Altar und legte das Holz darauf und band seinen Sohn Isaak, legte ihn auf den Altar oben auf das Holz und reckte seine Hand aus und fasste das Messer, dass er seinen Sohn schlachtete. Da rief ihn der Engel des HERRN vom Himmel und sprach: Abraham! Abraham! Er antwortete: Hier bin ich. Er sprach: Lege deine Hand nicht an den Knaben und tu ihm nichts; denn nun weiß ich, dass du Gott fürchtest und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont um meinetwillen. Da hob Abraham seine Augen auf und sah einen Widder hinter sich in der Hecke mit seinen Hörnern hängen und ging hin und nahm den Widder und opferte ihn zum Brandopfer an seines Sohnes statt. Und Abraham nannte die Stätte »Der HERR sieht«. Daher man noch heute sagt: Auf dem Berge, da der HERR sieht.“

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Vor vielen Jahren war ich mit einem Freund in Norwegen unterwegs und dort trafen wir einen Mann, der uns in sein Haus und auch auf sein Segelboot einlud. Mehrere Tage lang zeigte er uns die Schönheit seines Landes. Das waren unvergessliche Tage für uns. An jenen Mann muss ich bis heute immer denken, wenn ich von der Beinahe-Opferung des Isaaks lese. Denn wenn ich damals mit dem Mann redete, dann führte er jene Stelle als Grund dafür an, dass er nicht an den Gott der Bibel glauben könne. Ein Gott, der so etwas Grausames von einem Menschen fordert, könne kein lieber Gott sein. Hatte er damit nicht Recht? Was für eine schreckliche Forderung an einen Vater, seinen eigenen Sohn, den er lieb hat, für Gott zu opfern! Was für ein Bild wirft dieser Bericht von der Opferung des Isaaks auf Gott? Diese Frage wollen wir uns nun stellen und bedenken:

Gott fordert ein Opfer!

- I. Als eine Probe für Menschen!**
- II. Als ein Vorbild auf seinen Sohn!**

„Nach diesen Geschichten versuchte Gott Abraham und sprach zu ihm: Abraham! Und er antwortete: Hier bin ich. Und er sprach: Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und geh hin in das Land Morija und opfere ihn dort zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde.“ Gott versucht Abraham, den Mann, der ihm schon so viele Jahre treu gedient hatte. Im Hohen Alter war Abraham aus seiner Heimat im Zweistromland fortgezogen, um in einem Land zu leben, das ihm Gott erst noch zeigen wollte. Als Nomade zog Abraham umher und versuchte in all seinem Tun, Gott zu gefallen. Abraham war bereits hundert Jahre alt, als er endlich mit seiner Frau Sarah einen Sohn geschenkt bekommen

hatte. Diesen Sohn liebte er, denn er war sein eigen Fleisch und Blut und er war ein Kind der Verheißung Gottes. *„Nach Isaak soll dein Geschlecht benannt werden.“* So hatte Gott es seinem Diener Abraham versprochen.

Und nun? Wenige Jahre nach diesem wunderbaren Versprechen? Nun bekam Abraham den Auftrag, seinen geliebten Sohn zu opfern. Wenn wir diese Geschichte lesen, dann fällt uns vielleicht auf, wie wenig darin von den Gefühlen oder Gedanken Abrahams die Rede ist. Ganz nüchtern hören wir, wie Abraham den Auftrag annahm und sich auf einen dreitägigen Marsch in das Land Morija machte, um den Auftrag Gottes zu erfüllen. Wenn die Bibel nicht viele Worte darüber macht, wie es einem Menschen in solchen Lebenslagen geht, dann sollten wir auch nicht beginnen, groß darüber zu spekulieren. Um aber zu verstehen, warum dieser Auftrag eine harte Prüfung für den Glauben des Abraham war, wollen wir doch ein paar Dinge näher bedenken.

Es heißt ja, dass Gott seinen Diener Abraham versuchte. Der Glaube, das Vertrauen und die Hoffnung des Erzvaters sollten an die Grenzen ihrer Belastbarkeit gebracht werden. Worin bestand nun die Versuchung für Abraham? Hier denken wir ganz gewiss als erstes an den Verlust des geliebten Sohnes. Wer wollte es Abraham auch verdenken! An diesem Kind hing sein Herz. Doch hing es auch mehr an dem Sohn als an Gott? Denken wir an die Erklärung zum ersten Gebot: *„Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.“* Das schließt auch die Menschen ein, mit denen wir ganz eng verbunden sind. Jesus wird später deutlich sagen: *„Wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert.“*

Doch bei Abraham ging es ja nicht nur darum, dass er seinen Sohn für Gott hergeben musste, so wie Hanna ihren Sohn Samuel an die Stiftshütte brachte und ihn nur noch einmal im Jahr sehen konnte. Nein, hier sollte der Vater den Sohn mit eigener Hand töten und Gott zum Opfer bringen. Was hätten wir Abraham geraten, wenn er uns von seinem Auftrag erzählt hätte? Ob wir ihn ermutigt hätten, das zu tun, was ihm Gott befohlen hat? Oder hätten wir ihm geraten: Behalt deinen Jungen! Wenn Gott so etwas fordert, dann lass von ihm ab? Die Versuchung, in der Abraham stand, war gewiss schwer, denn er sollte das hergeben, was ihm in diesem Leben am liebsten gewesen ist. Bei aller menschlichen Tragik, die in dieser Geschichte liegt, sollten wir nicht aus dem Blick verlieren, welche Anfechtung noch gegen Abrahams Glauben kämpfte. Hier ging es nicht nur um den Verlust des Sohnes, sondern um den Verlust des Glaubens und der Hoffnung.

Wenn Abraham darüber nachdachte, was Gott hier von ihm forderte, dann mussten ihm eigentlich Zweifel an den Verheißungen Gottes kommen. Hatte Gott nicht versprochen, dass er Abraham durch Isaak zu einem großen Volk machen will? Sollten nicht durch Isaak alle Völker der Welt gesegnet werden? Wenn er aber tat, was Gott nun von ihm forderte, dann waren ja alle Verheißungen dahin. War Abraham also vergeblich aus seiner Heimat weggezogen, hatte vergeblich gehofft, geglaubt und gewartet? Hatte er Gottes Namen umsonst gepriesen? Für Abraham, der Gott liebte, der bisher so treu alles getan hatte, was Gott von ihm forderte und der damit immer gut gefahren war, wird das die schlimmste Anfechtung gewesen sein. Denn hier stand Gott mit seinem Befehl gegen sein eigenes Wort. Was sollte er nun tun? Martin Luther schreibt dazu: *„Ob er hier nicht gegen Gott gemurrt und gedacht hat: Das ist nicht Gottes Gebot, sondern Satans List?“*

Wenn wir es genau betrachten, stand Abraham vor einer schweren Wahl: Entweder seinen Sohn verlieren, den er von Herzen liebte, oder Gott verlieren, dem er von Herzen vertraute. Was würde für uns schwerer wiegen? In welchen Fällen stehen wir selbst vor dieser Entscheidung? Ja, die Probe, auf die Abraham gestellt wurde, war schwer. Wir müssen auch nicht befürchten, dass wir selbst auf eine solch harte Probe gestellt werden. Gott versucht niemand über sein Vermögen! Und doch kann es und gibt es in unserem Leben Punkte, an denen wir vor eben denselben Fragen stehen, wie Abraham. Wenn Gottes Worte gegen

unsere Lebensplanung, gegen unsere Vorstellungen und Hoffnungen steht, dann gilt es die Wahl zu treffen. Was wollen wir dann opfern? Unsere eigenen Wünsche oder unseren Glauben? Wenn uns Gottes Wort und Handeln unverständlich erscheinen, wenn wir vor der quälenden Frage nach dem Warum stehen, dann gilt es, sich zu entscheiden. Als Hiob in seinem großen Elend saß, sprach seine Frau zu ihm: *„Willst du immer noch an deinem Gott festhalten? Entsage Gott und stirb!“* Diesem törichten Rat folgen Christen immer wieder. Wenn sie ihren Herrn nicht verstehen, sagen sie sich von ihm los. Doch ist das der gewiesene Weg? Wird dann irgend etwas besser? Nein, im Gegenteil, es wird immer schlimmer. Denn wer sich von seinem himmlischen Vater lossagt, der lässt auch alle Hoffnung fahren. Der hat gar nichts mehr, worauf er hoffen und vertrauen kann.

Abraham hatte seine Wahl eindeutig getroffen. Was in ihm vorging, wird uns nicht gesagt. Wir sehen aber, wie er einfach gehorcht. Er tut, was ihm von Gott befohlen ist. Was uns unmenschlich und grausam erscheint, ist nichts anderes, als der Gehorsam des Glaubens in dem Abraham lebte. Auch wenn mit dem Opfer alle Hoffnung zunichte gemacht schien, so hoffte Abraham doch umso mehr. Der Hebräerbrief erklärt uns das Handeln Abrahams mit den Worten: *„Durch den Glauben opferte Abraham den Isaak, als er versucht wurde, und gab den einzigen Sohn dahin, als er schon die Verheung empfangen hatte und ihm gesagt worden war: Was von Isaak stammt, soll dein Geschlecht genannt werden. Er dachte: Gott kann auch von den Toten erwecken; deshalb bekam er ihn auch als Gleichnis dafür wieder.“*

Bitten wir Gott immer wieder darum, dass er unseren Glauben stärke und auch wir bereit sind, die Opfer zu bringen, die der Herr von uns fordert, um unseren Glauben auf die Probe zu stellen. Abraham bekam seinen Sohn zurück. Gott ließ es nicht zum äußersten kommen. Gewiss ist dem Abraham da ein großer Stein vom Herzen gefallen. Doch nun wusste er auch selbst, wozu er im Glauben fähig ist und sein Vertrauen auf den Herrn wird noch größer gewesen sein, als zuvor. In der Versuchung hat Abraham bestanden und Gott rechnete ihm seinen Glauben zur Gerechtigkeit. Wenn wir also den Bericht von der Opferung Isaaks lesen, dann wollen wir uns an der Bereitschaft Abrahams, seinen eigenen Sohn zu töten, nicht stören, sondern im Gegenteil darin ein Vorbild für den Glaubensgehorsam erkennen, zu dem auch wir immer wieder aufgerufen sind.

Doch wir wollen in diesem Bericht noch mehr erkennen. Gott fordert ein Opfer! In diesem Fall war es ein Opfer als Probe für den Menschen Abraham und zugleich ein Opfer

II. Als ein Vorbild auf seinen Sohn!

Aus Liebe zu Gott war Abraham bereit, seinen eigenen Sohn zu opfern. Am Ende war dieses Opfer nicht nötig und Isaak blieb am Leben. Für Abraham ließ es Gott nicht bis zum bitteren Ende kommen. Im Gegenteil, als Abraham die Versuchung bestanden hatte, gab ihm der Herr noch einmal die herrliche Verheung: *„Durch deinen Nachkommen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden, weil du meiner Stimme gehorcht hast.“* Dass diese Verheung nicht nur dem Abraham Freude bereiten sollte, sondern auch uns, erklärt uns der Apostel Paulus im Brief an die Galater. Dort schreibt er: *„Nun ist die Verheung Abraham zugesagt und seinem Nachkommen. Es heißt nicht: und den Nachkommen, als gälte es vielen, sondern es gilt einem: und deinem Nachkommen, welcher ist Christus.“*

Was dem Sohn Abrahams erspart blieb, dass er nämlich geopfert werden sollte, das blieb dem Sohn Gottes nicht erspart. Die flehende Bitte Jesu, die er im Garten Gethsemane sprach: *„Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir“*, wurde nicht erhört. Der Vater wollte seinen Sohn nicht verschonen. So hören wir Jesus, wie er am Kreuz von Golgatha schmerzhaft ruft: *„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“* Die Antwort auf diese Frage Jesu muss uns Menschen zutiefst beschämen. Denn warum verlässt der himmlische Vater seinen

Sohn, den er lieb hatte? Hören wir noch einmal auf den Apostel Paulus, der uns auch auf diese Frage die Antwort gibt: *„Gott hat auch seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben“*.

Gott fordert ein Opfer! Wann immer wir versucht sind, Gott zu entsagen, weil seine Forderungen an uns zu groß erscheinen, lasst uns auf dieses Opfer schauen, das der himmlische Vater für uns gebracht hat. In seiner unverfälschten Liebe hat Gott seinen Sohn gewiss noch viel stärker geliebt, als wir Menschen das können. Und doch hat er ihn für uns in den Tod gegeben. Weil er uns Menschen, seine Geschöpfe so sehr liebt, hat er auch vor diesem Opfer nicht zurückgeschreckt. Wenn wir aber fragen, wozu dieses Opfer überhaupt nötig war, dann müssen wir ganz still werden. Denn es ist unsere Bosheit gewesen, unsere Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit gegenüber Gott und den Menschen. Wenn es darum ging, unsere Schulden zu tilgen, dann war es eben nicht mit der Opferung einiger Tiere getan, wie es im Alten Bund an der Stiftshütte und am Tempel geschehen ist. Gott forderte von uns Menschen Gehorsam und Liebe. Von uns Menschen fordert seine Gerechtigkeit auch die Begleichung unserer Schulden, die wir täglich vor ihm aufhäufen. Weil wir selbst aber zu schwach sind, diese Forderungen zu erfüllen, sandte Gott seinen Sohn und gab ihn zum Opfer zur Erlösung für alle Welt. Wer nun glaubt, dass ihm die Sünden durch Christus vergeben sind, der hat auch den Nutzen, den der grausame Tod Jesu am Kreuz geben sollte. In Jesus ist uns alle Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens gegeben. In ihm findet sich das Ja und Amen Gottes zu uns Menschen. Was der himmlische Vater im Leiden, Sterben und in der Auferweckung Jesu der Welt und jedem unter uns getan hat, kann durch nichts mehr ungültig gemacht werden. Was der Vater nun von uns Menschen fordert, sind nichts als gläubige Herzen. Darum wollen wir unseren Glauben auch immer aufs Neue stärken lassen. Lassen wir ihn stärken, indem wir uns die Verheißungen Gottes immer wieder vor Augen halten, auf sein Wort hören und das Sakrament nicht verachten. Wenn wir zum heiligen Abendmahl gehen, hören wir Jesu Worte: *„Solches tut zu meinem Gedächtnis.“* Machen wir uns bewusst, was diese Worte bedeuten: Wer das Leiden und Sterben Jesu bedenkt und sich immer wieder ins Gedächtnis rufen lässt, der wird dadurch im Glauben an die Verheißungen gestärkt, die ihm mit dem Opfer Jesu gegeben sind. Wenn aber sein Glaube auf die Probe gestellt wird, dann soll er sich an diese Verheißungen hängen und im Glauben sprechen: *„Gott hat seinen Sohn für mich geopfert. Er hat mir das ewige Leben versprochen und will nicht von mir weichen bis ich die Ewigkeit erlangt habe. Darum will ich nicht von ihm lassen und weiß, dass mir alle Dinge zum Besten dienen.“*

Als ich damals in meinem Urlaub mit dem älteren Mann sprach, der sich am Opfer Abrahams stieß, habe ich ihn auf dieses eine Opfer Gottes hingewiesen. Leider hat das seine Sicht auf den Gott der Bibel nicht ändern können. Wir aber wollen diese Passionszeit weiter dazu nutzen, uns einen klaren Blick auf Gott geben zu lassen, der wohl Opfer verlangt als eine Probe für Menschen, der aber zugleich seinen eigenen Sohn geopfert hat, zur Erlösung der Menschen. Amen.